

Grenzdienst 1914/1918

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 44

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GRENZDIENST 1914/1918

BILDER AUS DER ALLERJÜNGSTEN SCHWEIZERGESCHICHTE II. FOLGE



Der besetzten Grenze entlang wurden auf verschiedenen exponierten Punkten Beobachtungsposten errichtet. Wie es klarer aus dem Bild zu sehen ist, sind diese Posten zum Teil von Punkt 122 auf dem Felsen bei Klammli im Berner Jura. Diese Posten waren mit den modernsten Fernrohrinstrumenten ausgerüstet, die es erlaubten, bis tief ins Elsass und in die Vogesen hinein gut zu beobachten. Sehr oft wurden so unsere Soldaten Gegenüberlagerungen zwischen Deutschen und Franzosen



Schützlinie in der Blockhütte eines Offizierspostens im Berner Jura. So schickten unsere Soldaten vier Jahre lang auf Beobachtung, eine Gruppe in die dicken Kleider, die schweren Mäntelchen an den Füßen, die Waffen umgehängt, in ständiger Alarmbereitschaft, während draußen der Föhn die scharfe Wache hielt.



Grabenbau an der Nordwestgrenze. Zum Schutz vor der Sprengwirkung der feindlichen Artillerie- und Handgranatenwürfer wurden die Schützgräben nicht geradlinig, sondern möglichst gewunden gebaut.

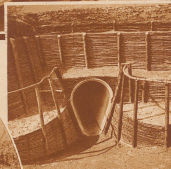


Im Kriege stellen die Gegner einander

Fallen, so wie sie nur können. Auch unsere Truppen legten im Berner Jura zu unseren Soldaten die gefährlichen Wolfgruben an, die noch mit Stacheldraht überzogen und mit Drahtstrahlen maskiert wurden. Wer da hindurch kam, so bald nicht wieder heraus.



Schlüsselsche Feuerstellung für die Infanterie. Die solide Arbeit unserer Soldaten folgte diesen selbst ein Gefühl großer Sicherheit ein. Gewehr und Maschinengewehrfeuer konnten einem solchen Unterstand wenig schaden, erst nach gründlicher Beschädigung durch die Artillerie wäre es möglich gewesen, in diese Stützpunkte einzubrechen.



Erregung an einem spannungsgeladenen Beobachtungsposten. Täglich in der Blockhütte aufgestellt und abgebaut, und für den Winterdienst entsprechend gerüstet, nicht erst im Winterdienst, sondern es ist die oft schmerzhafteste Aufgabe, die für die Infanterie während des Krieges an sich selbst war.



Im Berner Jura, unter Stellung an unentbehrlicher und eher abnehmender Höhe, so wie es die Soldaten im Berner Jura bewachten, die in weissen Schneefelder, Schnee- und Schneefeldern auf beiden Seiten, stellten sich den feindlichen Heeren. Das Bild zeigt einen in die Luft geschickten Vertikalschuss eines leichten Jägerbüchse.



Kaum waren die Stellung einseitig mit Schnee, legte sich schon der Schnee des ersten Kriegswinters über das Land. Emsam und traurig lagen dann die Grenzfortengwerke da. Grenzbeobachter war zu dieser Jahreszeit kein Spiel, und manch einer von unsern Mägen hat sich auf einem Paravallung oder beim zweifelhafte Postensetzen in Wind, Schnee und Regen einen Rheumatismus erworben, den er nie mehr los geworden ist.